Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 2 (1912)

Heft: 10-11

Rubrik: Kilten und Kiltgang

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein weiteres Beispiel führt Bernhard Wyß in einem Aufsatz über Feldkapellen und Bildhäuslein im Solothurner Gäu an. (Vom Jura zum Schwarzwald". Aarau 1883, Serie I Bd. III S. 36 ff.) Er erwähnt dort die Kapelle von Kleinwangen, die früher mit Bildern aus der Fridolinslegende versehen war und in der er eine Stiftung italienischer Kaufleute erblickt. „Unweit von dieser Kapelle führt eine niedrige Brücke über einen Bach, von der man früher erzählte, es hätten in der Geisterstunde dort Vorübergehende häufig unter dem flachen Stein Jemanden nießen hören. Dann sei es ratsam gewesen, dem Unsichtbaren ein „Helf dir Gott!" zuzurufen. Haben wir hier in der Nähe der von Italienern angeregten oder vielleicht von ihnen gegründeten Kapelle eine Erinnerung an die große Pest vom 14. Jahrhundert, aus deren Schreckensperiode der in der Schweiz übliche Zuruf: „Helf dir Gott!" herstammen soll?"

Olten. Gottl. Wyß.

Kilten und Kiltgang.

Im 1. Jahrgang der „Schweizer Volkskunde" S. 12 f. wurde auf die Frage nach der Bedeutung des Wortes „Kilt" geantwortet, daß es ursprünglich „Abend", dann „Abendgesellschaft" und heutzutage „nächtlicher Besuch des Burschen bei dem Mädchen" bedeute. (Vgl. Schweiz. Idiotikon „chilt" und „chilte".) Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes „Kilt", bei der von Liebesbesuchen keine Rede ist, hat sich bis auf den heutigen Tag im Kanton Solothurn wie auch anderswo (Basel-Land, Aargau [1]) erhalten. Kilten heißt hier „abends (bei Licht) über die gebotene Arbeitszeit hinaus, oder auch die ganze Nacht hindurch, arbeiten" und zwar sowohl in ländlichen Betrieben als auch beim Handwerker und Fabrikarbeiter. Demnach wird vielerorts (beispielsweise im solothurnischen Niederamt, Gemeinde Dulliken und Rothacker am Engelberg) die Herbstzeitlose (colchicum autumnale L.) „Chilterbluëme" genannt, weil, wie man mir sagte, um die Zeit ihrer Blüte die „Chilttage" beginnen, d. h. die Tage, an denen man abends zum Arbeiten ein Licht anzünden muß.

Die Beschäftigungen, die etwa in Bauernhäusern diese Abende ausfüllen oder früher ausfüllten, nennt uns Josef Joachim in seinem „Gunzger Hans" (Ausgabe des Vereins zur Verbreitung guter Schriften. Basel 1890. S. 12): „I de Chiltnächte im Winter ha-n-i müesse Werch reite (Hanfstengel von den Samen befreien), oder Bese binde, oder hasple, oder Straubänder mache." Daß die uns heutzutage geläufigere Bedeutung des Wortes „Kilt" auch Joachim bekannt war, beweist jene Stelle derselben Erzählung (Kap. 6 S. 19), wo er vom Gunzger Hans aussagt: „Da sollte ihn doch noch das Liebes- oder Kiltfieber ergreifen." Die ältere und die neuere Bedeutung werden übrigens dadurch streng auseinander gehalten, daß man für nächtliche Arbeit nur den Ausdruck „chilte", für nächtlichen Liebesbesuch ausschließlich „z'Chilt go" u. ä. verwendet. Man vergleiche Bernhard Wyß, Schwyzerdütsch. Bilder aus dem Stilleben unseres Volkes dargestellt in Sitten und Sagen. Solothurn 1863:

S. 115: „Was für e Herr isch z' Chilt?"

S. 98: „Es wär aber au ungrecht gsi, wenn i, für das Hämpfeli überz'cho, so lang hätt müesse z' Chilt laufe, as en Andere, wo au öppe nes rechts Bett voll erwibet."

S. 90: „Der Beckeruedi het mi z'erst mit ihm albe z' Chilt gno zu sim Meitli" 2c.

[1]) s. Schw. Volksk. 2, 73.

Die jüngere Bedeutung des Wortes ist in vielen Gegenden der Schweiz die allein bekannte. Dies geht daraus hervor, daß Alfred Hartmann sich im 2. Bändchen seiner „Kiltabend-Geschichten" veranlaßt sah, den Titel vor der Mißdeutung zu schützen, als handle es sich bei den Erzählungen um Liebesabenteuer. Das uralte „Kilten", erklärte Hartmann, habe die Bedeutung des Aufbleibens bei Licht, besonders zur Zeit der langen Winterabende, und „Kiltabende" seien ländliche Soiréen, da zur Herbst- und Winterszeit Bekannte und Nachbarn sich um die düster brennende Ampel versammeln. (Walther v. Arx, Alfred Hartmann. Sein Leben und seine Schriften. Beilage zum Jahresbericht der Kantonsschule Solothurn 1901/1902. Solothurn 1902.)

Olten. Gottl. Wyß.

Kilten.

(Vgl. „Schw. Volkskunde 2, 73.)

In den Posamenterdörfern des obern Baselbiets war es, als die Webstühle noch von Hand betrieben wurden, Sitte, in den Sommermonaten bis Einbruch der Nacht zu posamenten, während dann, sobald die Tage kürzer wurden, nach dem Nachtessen oft bis gegen Mitternacht gearbeitet wurde. Diese Nachtarbeit wurde „Chilte" genannt. „Tüeit-er scho chilte?" fragte ein Posamenter den andern und wollte damit sagen: Habt ihr schon begonnen, bei Licht zu posamenten. Der Ausdruck „Chilte" bezieht sich also speziell auf die Nachtarbeit in der Bandweberei, für irgend eine andere Beschäftigung wird er meines Wissens nicht gebraucht.

Basel. C. Flubacher.

Zum Kettengebet.

(Vgl. „Schw. Volkskunde" 2, 39.)

Zu dem S. 39 berührten Kettengebet vgl. in der „Christlichen Welt" 1911 No. 20 Sp. 475 eine dort abgedruckte Postkarte mit dem Poststempel Glauchau, die folgenden Inhalt hat:

An ancient Prayer.

Oh Lord Jesus, I implore Thee, bless all mankind, keep us from all evil and take us all to Thee in eternity.

This prayer has been sent to me, and I am sending it to you. It is an exact copy of an old prayer.

Copy it and see what happens. It is said in Jerusalem that he who will not copy it will have some misfortunes and he who will copy it for 9 days and every day send a copy to a friend will have on the 9th day a great joy and will be delivered from all calamity. Wish while you are writing and do not break the chain.

It must not be signed.

Dazu bemerkte nun in der folgenden Nummer der „Christlichen Welt" Sp. 501 ein katholischer Geistlicher: „Brich die Kette nicht! An dem von Ihnen gerügten Unfug scheint nur neu zu sein, daß er in englischer Sprache auftritt. Zweifellos gehört das Stück zu dem katholischerseits schon seit Jahren verpönten Gebetszettelunfug, näherhin zur Klasse des Hydra-, Schneeball- und Lawinensystems, das Übungen der Andacht mit ungesunden, abergläubisch-